KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

10. bis 15. Juli 2023: "Die Welt hereinlassen"

Von Bente Küster, Pastorin in Reinbek

Bente Küster lässt die Welt herein ins Leben: in Brasilien, in Taizé, nach Europa, im kindlichen Staunen und durch die Musik von Georg Friedrich Händel. Dabei verknüpft sie eigene Erfahrungen mit den Weisheiten und Erzählungen der Bibel.

Bente Küster

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 10. Juli 2023
"Du musst mehr Welt hereinlassen, Luise", so sagt es der Vater zu seiner Tochter in Mariana Lekys Roman "Was man von hier aus sehen kann". Doch während ebendieser Vater zwei Uhren am Handgelenk trägt, eigentlich immer mit einem Fuß in der Tür und mit den Gedanken schon in einer anderen Welt ist, sind die Bewohner des kleinen Dorfes im Westerwald - Luise und ihre Freunde - ganz bei sich. Mariana Leky eröffnet in einer atemberaubend schönen Sprache die Weite der Welt in einem engen Dorf. Sie erzählt von der Liebe des Optikers, von der Weisheit der Großmutter Selma und dem unendlichen Schmerz des Verlustes. Die Geschichte macht Dinge sichtbar, die eigentlich nicht sichtbar sind. Sie lädt dazu ein, die Augen zu schließen und sich auf die Bilder zu konzentrieren, die vor unseren geschlossenen Augen erscheinen. Und wir schließen oft die Augen: Wir schließen die Augen, wenn wir etwas unbändig erwarten. Wir schließen die Augen, wenn wir uns konzentrieren wollen auf das, was in diesem einen Moment zählt. Wir schließen die Augen, weil wir uns verstecken wollen und doch wissen, dass wir es nicht können. Luise, die Hauptperson unserer Geschichte ist nicht so ganz mit sich im Reinen. Als sie einen besonderen Besucher aus Japan erwartet, trägt sie eine Liste mit sich herum, wie sie die Menschen im Dorf und sich selbst gerne hätte: "Marlies: sympathischer. Elsbeth: Weniger Aberglaube. Selma: Weniger skeptisch. Palm: Weniger Bibelzitate. Luise: Weniger verstockt, weniger erschrocken, weniger besorgt, neue Hose". Die neue Hose ist dann das Einzige, was sich tatsächlich ändert. Denn all die anderen Eigenschaften sind genau das: Eigenschaften, unveränderbar und liebenswert. "Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an", so lesen wir im 1. Buch Samuel (1. Samuel 16,7). Und ich glaube: Wenn Gott in der Geschichte von Mariana Leky in Luises Herz blicken würde, könnte er sehen: Luise muss sich nicht verstecken und schon gar nicht noch mehr Welt hereinlassen. Sie ist viel weltgewandter und weitsichtiger, als ihr dauerreisender Vater es jemals zu sein im Stande ist. Sie ist "für die sieben Weltmeere gemacht" und dafür muss sie noch nicht einmal auf einem gewesen sein.

Dienstag, 11. Juli 2023
"Mehr Welt hereinlassen", das habe ich in meinem Auslandsjahr in Brasilien nach der zehnten Klasse gemacht. Ich war 16 und flog mit einer großen Sehnsucht und einem rudimentären Brocken Portugiesisch im Gepäck über den Atlantik. Im wilden Westen Brasiliens sprach kein Mensch Englisch und so stürzte ich mich in dieses Abenteuer! Am Anfang war alles Stimmengewirr. Eine wunderbare Sprachmelodie, ein merkwürdiger Singsang. Dabei hörte ich immer wieder ein Wort heraus, das wunderbar und besonders emotional klang: "Saudade". Auf die Frage, wie man es übersetzen könne, konnte mir niemand eine Antwort geben. Es war mehr als das schmerzliche Vermissen, dass unser Wort "Heimweh" ausdrückt, irgendwie fröhlicher. Aber auch Fernweh oder Sehnsucht trafen die Bedeutung des Wortes nicht. Es war eben Saudade. Ich merkte dann schließlich: Saudade ist mehr als ein Wort. Es ist ein unübersetzbares Gefühl aus Sehnsucht, Melancholie, Schmerz und Einsamkeit - und doch ist es so wunderschön. Ich habe mich gefreut, als ich hörte, dass viele Jahre später eine deutsche Jury das Wort Saudade zu einem der schönsten Worte der Welt gekürt hat. Es ist so viel mehr als nur ein Wort. Wenn ich Saudade höre, dann empfinde ich tief in mir ein Gefühl des Friedens. Es ist alles wieder vor mir: All die Menschen, die mir so wohlgesonnen waren, der Bossa Nova in der Nacht, der Urlaub, der Schmerz des Vermissens und die Freude über das Ungeahnte, das mich jeden Tag erwartete. Wenn ich Saudade höre, empfinde ich Saudade! Es ist wie ein Durst nach etwas, was wir nicht erklären können und wie ein Hunger nach etwas, das man nicht sieht.

Gleichzeitig liegt im Aussprechen des Wortes schon die Hoffnung darauf, dass unser Hunger nicht ungestillt bleibt. Wir sind durstig und hungrig. Und kein Wasser der Welt und kein Brot der Erde sättigt für immer. Wir tragen Sehnsucht in uns. Das macht uns zu Menschen. Und daraus entsteht das Gefühl, dass wir nicht ganz sind, nicht fertig. Wir machen uns auf die Suche, weil wir Saudade haben, weil wir durstig sind. Und in dieses Gefühl ruft Jesus: "Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matthäus 11,28)

Mittwoch, 12. Juli 2023

Über 6000 Jugendliche aus aller Welt strömen auf den Hügel von Taizé, einem kleinen Kloster im französischen Burgund. Die Luft ist warm, Vogelzwitschern und Gesang liegen in der Luft. Ein fast märchenhaftes Bild: Menschen dicht an dicht und Hand in Hand. Mir klingen die Worte vom Propheten Micha im Ohr: "Viele Nationen gehen und sagen: Auf, wir ziehen hinauf zum Berg des HERRN." (Micha 4,2). Micha prophezeit eine Vision des Friedens, die uns starke Bilder ins Herz schreibt. Mit den vielen Menschen ziehen auch viele Sprachen auf den Hügel von Taizé. Stimmengewirr, das sich zu einem Thema verbindet: Gott zu loben in all seiner Vielseitigkeit und dem Glauben Sprache zu verleihen inmitten von Zweifel. Taizé, so sagen viele, ist ein Ort des Friedens, ein Ort der Kraft und der Hoffnung. Es ist die Erfolgsgeschichte eines Ordens, der sich entschieden hat, die Welt hereinzulassen. Und die Welt ist dieser Einladung gefolgt. Doch eines ist den Brüdern in Taizé ganz wichtig: Die Eingeladenen sind Gäste auf Zeit. So wie sie herzlich willkommen geheißen werden, so werden sie auch herzlich nach einer Woche wieder verabschiedet. Um die Botschaft in die Welt zu tragen. Hinaus aus Taizé, hinein in die eigenen Heimatorte und Städte. Viele gehen mit einem ehrfürchtigen Staunen und großer Dankbarkeit aus Taizé fort. Mit einem gestärkten Herzen und Lust am Glauben. Mit Telefonnummern von neuen Freunden im Handy und mit Liederbüchern, in die die neuen Freunde Zuspruchsworte hineingeschrieben haben. Viele gehen mit der Gewissheit, genauso geliebt zu werden, wie sie sind. Das ist das große Geschenk von Taizé. Und viele verspüren die Lust, auch in ihr eigenes Leben mehr Welt hereinzulassen. Ihre Türen für Fremde zu öffnen, so wie es der Prophet Micha erzählt und wie die Gemeinschaft von Taizé es nachgemacht hat.

Donnerstag, 13. Juli 2023

"Du kommst auf die Welt, um ihr den Kopf zu verdrehen. Du bleibst, kaum kannst du laufen, alle zwei Meter stehen und fällst auf die Knie, um noch ein Wunder zu sehn. Doch das nächste Wunder zieht an dir vorbei. Du betest, dass es stehen bleibt, zählst bis drei. Und es geht vorbei. Die Zeit heilt alle Wunder schon nach wenigen Jahren. Nur noch Narben da, wo Wunder waren". Das ist der Text eines meiner Lieblingslieder. "Zeit heilt alle Wunder". Ein Lied der Band "Wir sind Helden". Melancholisch schön: Seitdem ich Kinder habe, berührt mich der Text noch einmal mehr! Kinder staunen. Über alles: Über den Klettverschluss der Schuhe, den man ratschend auf und zu machen kann. Über den Regenwurm in der Pfütze. Über gestreifte Zahnpasta. Wir Erwachsenen haben das Staunen irgendwie verlernt. Und wenn wir uns Dinge anschauen wollen, gehen wir dazu selten in die Knie. Dazu braucht es schon etwas richtig Großes! Eine Auferstehung zum Beispiel? Der Evangelist Matthäus erzählt uns von elf erwachsenen Menschen, die in die Knie gehen: "Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf einen Berg, dahin Jesus sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder " (Matthäus 28,16). Es ist die Geschichte, wie die Jünger den auferstandenen Jesus sehen. Es ist das große Staunen, das unsere Jünger auf die Knie gehen lässt. Ich stelle mir vor, wie sie taumeln und stottern, sprachlos und mit brennendem Herzen vor dem Auferstandenen knien. Wie die kleinen Kinder.

Und Jesus sagt zu ihnen: "Gehet hin und lehret alle Völker. Tauft sie auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Matthäus 28,19). Es ist der Auftrag, die Welt in sich hereinzulassen: Steckt auch die anderen an mit eurer kindlichen Neugier, euren offenen Herzen, mit ehrlichen Fragen. Habt keine Angst, euch schmutzig zu machen, geht gemeinsam auf die Suche, schreckt nicht davor zurück anders zu sein. Geht gemeinsam auf die Knie, um die Wunder dieser Welt zu sehen. Aber mit diesem Auftrag werden sie und werden auch wir nicht allein gelassen. Wir können mit festem Herz in die Welt und auf die Knie gehen. Denn Jesus sagt uns: "Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" (Matthäus 28,20)

Freitag, 14. Juli 2023

"Ich habe einen Traum", das sagt hier nicht der Bürgerrechtler Martin Luther King in seiner bekannten Rede, sondern Stefan Schmidt, ehemaliger Kapitän des Frachters "Cap Anamur" auf einem Kirchentag vor einigen Jahren. Der Traum, den er beschreibt, ist nicht hoffnungsvoll. Es ist ein Albtraum. Und dieser Albtraum ist kurz: Schmidt berichtet in seiner Rede von einem Traum, wie er ein sinkendes Kreuzfahrtschiff sieht und sich entschließt, die Ertrinkenden nicht zu retten. Warum er diesen Traum hat, dafür muss ich kurz ausholen. Und diese Geschichte ist leider nicht geträumt: Zwischen Lampedusa und Malta trifft die "Cap Anamur" auf 37 teils entkräftete, dicht in ein Schlauchboot gedrängte Männer. Sie haben weder Trinkwasser noch Nahrung, nur Zettel mit Gebeten tragen sie bei sich. Der Motor qualmt, das Boot verliert Luft, droht zu kentern. Als Schmidt beschließt, die Männer an Bord zu nehmen, rettet er sie vor dem sicheren Tod. Eine fatale Entscheidung, so sehen es jedenfalls die europäischen Gerichte: Er wird der Schlepperei und zur Beihilfe der illegalen Einreise angeklagt. Zwölf Jahre Haft und eine Strafe von 400.000 Euro werden ihm angedroht. Mittlerweile ist er freigesprochen. "Ich habe einen Traum." Das sollte anders klingen. Aber dafür braucht es den unverstellten Blick auf die Wirklichkeit. Auch in diesem Jahr sind schon über 1.000 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Seenotrettung wird in vielen Fällen an den europäischen Außengrenzen gezielt verhindert. Europa streitet erbittert darüber, wieviel Welt hereingelassen werden kann. Und wieviel eben nicht. Es braucht die klaren Blicke und die Albträume, wie den von Kapitän Schmidt. Sie geben uns einen unverstellten Blick auf die Wirklichkeit. Es braucht aber auch die anderen Träume. Die alten Träume der Propheten und die Träume neuer Prophetinnen. So wie den der US-Dichterin Amanda Gorman. In ihrem Gedicht "The hill we climb" sagt sie: "Mit jedem Atemzug werden wir diese verwundete Welt in eine wundersame verwandeln; wir werden wieder aufbauen, uns versöhnen und erholen. Die neue Morgendämmerung erblüht, wenn wir sie befreien. Denn es gibt immer Licht, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen, wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein."

Samstag, 15. Juli 2023

Als Georg Friedrich Händel 1749 seine Feuerwerksmusik vollendete, stand London Kopf. Händel schrieb sie im Auftrag des englischen Königs, um das Ende eines langen Krieges zu feiern. Allein: Der König ließ die Musik für einen auserwählten Kreis Adeliger schreiben, Händel aber wollte die Musik für alle. So veranstaltete Händel am Tag vor den Feierlichkeiten eine öffentliche Generalprobe im Green Park. In diesen Park wurde die Welt hereingelassen. Die Menschen kamen zu Tausenden, um Händels "Musik für den Frieden" zu hören. Sie kamen mit Picknickkörben und offenen Herzen, so erzählt man sich die Geschichte. Die Geschichte zeigt: Musik ist für alle da! Je mehr Menschen sie hören, desto mehr trägt sie sich selbst weiter. Sie ist nichts für das stille Kämmerlein oder für einen geschlossenen Kreis. Die Stimmung entfaltet sich dann, wenn viele Menschen teilen, was sie erleben. Und, Musik kann dem Frieden dienen.

In der Musik besinnen wir uns auf das, was uns Menschen trägt und was uns beflügelt. Musik geht über uns selbst hinaus und bringt Töne in unserer Seele zum Klingen, die wir selbst gar nicht beschreiben können. Musik verleiht unserem Glauben Ausdruck. In England gibt es jetzt wieder einen König. Aber Krieg gibt es in Europa auch und eine Hymne für das Ende dieses Krieges ist noch nicht komponiert. Neben den diplomatischen Verhandlungen bleibt nicht viel, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Auch das muss unser Glaube aushalten. So sind es die kleinen Dinge, die wir tun können: Wir können Kerzen für den Frieden entzünden, wir können Menschen bei uns willkommen heißen und gemeinsam "We Shall Overcome" gegen die Dunkelheit singen. Wir können auf Wunder warten und nicht nur auf Busse und Bahnen. Möge uns endlich ein Wunder geschehen: Das Wunder, dass "alles möglich ist, dem der da glaubt" (Markus 9,23). Wenn ich Händels Feuerwerksmusik höre, fällt mir der Glaube an so ein Wunder jedenfalls nicht mehr ganz so schwer.